

## ILIAS-FRAGMENTE AUS ÄGYPTEN\*

Die vorliegenden homerischen Fragmente stammen aus den Beständen der Papyrussammlung des Ägyptischen Museums in Berlin-Charlottenburg (Staatliche Museen zu Berlin-Preussischer Kulturbesitz). Die Papyri sind in die römische und byzantinische Zeit zu datieren<sup>1</sup>. Herkunftsangaben sind nur bei Nr. 2 und 3 bekannt, da sie aus Otto Rubensohns Grabungen in Eschmunên (Hermupolis) in den Jahren 1903-1906 stammen.

Bei den Angaben des Formats bedeutet die erste Zahl die maximale Höhe, die zweite die maximale Breite des erhaltenen Blattes. Die chronologischen Daten verstehen sich alle als nachchristlich. Die Fragmente wurden mit der *editio maior* von Allen verglichen (*Homeri Ilias*, ed. T. W. Allen, Oxford 1931).

### 1. *Homeri Ilias* Y 351-365

P. Berol. 21279v	8×7,2 cm	2. Jh.
Herkunft unbekannt		Tafel 1

Mittelbraunes Fragment der unteren Ecke eines Stückes, das vermutlich aus einer Papyrusrolle geschnitten wurde. Die → Seite enthält einen dokumentarischen Text (den Schluß einer Namenliste mit Geldsummen), geschrieben in einer Kursive des 2. nachchristlichen Jhs. Der Text ist stark beschädigt, da die Tinte zum größten Teil abgerieben ist.

Auf der ↓ Seite befinden sich kleine und gleich darauf deutlich größere Teile der Verse Y 351-365. Der linke Freirand ist bis 1,3 cm breit; der untere Freirand bis 2 cm. Die dünnen Schriftzüge aus dunkelschwar-

---

\* Dr. W. Brashear bin ich für seine unermüdliche Hilfsbereitschaft dankbar. Prof. Dr. D. Wildung, Direktor des Ä.M., danke ich für die Genehmigung, die vorliegenden Papyri veröffentlichen zu dürfen. Auch Dr. Chr. Wildberg gilt für die Korrektur des Deutschen mein bester Dank. Die Fotografin des Ä.M., Frau Margarete Büsing, verfertigte die Photos.

1. Zu homerischen Texten in der Spätantike s. G. Cavallo, «Papiri greci letterari della tarda antichità. Note grafico-culturali», *Akten des XIII. Papyrologenkongresses (Marburg 1971)*, München 1974, 69-81.

zer Tinte stammen offensichtlich aus einem sehr feinen Kalamos. Der Text wurde in der üblichen *scriptio continua* durchgeführt. Der Schreiber verwendete weder Akzente noch Apostrophe noch sonstigen Lesezeichen. Die homerischen Verse sind in einer unregelmäßigen, aufrechten Schrift von verhältnismäßig kleiner Größe geschrieben. Majuskel- und Minuskelformen stehen willkürlich nebeneinander.

Die Unregelmäßigkeit des Schriftduktus (vgl. vor allem bei  $\epsilon$  und  $c$ ) sowie die Existenz des dokumentarischen Textes auf der anderen ( $\rightarrow$ ) Seite des Papyrus sprechen für eine Schul- bzw. Schreibübung (vgl. z. B. P. Köln IV 175; 176; im ganzen s. H. Harbauer – P. Sijpesteijn, *Neue Texte aus dem antiken Unterricht* [MPER XV], Wien 1985) oder für eine Abschrift, die zum privaten Gebrauch bestimmt war. In Z. 358-360 schwanken die Buchstaben oberhalb der normalen Schriftlinie (vgl. auch P. Berol. 21229 [Nr. 3]). Das  $\alpha$  hat einen linken Auslauf in der Form einer runden Schlinge; die zweite Diagonale des  $\delta$  wird immer überzogen. Das  $\epsilon$  tritt manchmal schmal auf, öfter jedoch mit lang gestrecktem Mittelstrich, der es mit dem nächsten Buchstaben verbindet. Das  $\tau$  ist unten mit einem nach links offenen Häkchen versehen. Das  $\rho$  und  $\varphi$  reichen meistens unter die Zeile. Das  $\upsilon$  wurde in einem Schriftzug aufgezeichnet und nach links gekurvt; sein oberer Teil ist meist weit offen. Das  $\omega$  besteht aus zwei deutlichen Rundungen. Der Schriftduktus zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit P. Oxy. XIII 1622 (Taf. IV) (= W. Schubart, *Griechische Paläographie* [Handbuch der Altertumswissenschaft I 4.1], München 1925, Abb. 80); P. Oxy. XXVIII 2501 (Taf. X); LVI 3725 (Taf. VII) und macht eine Datierung in die Mitte des 2. Jhs wahrscheinlich.

Aus der Datierung des Papyrus in die Kaiserzeit läßt sich ableiten, daß die Seite mit der horizontalen Faserrichtung zuerst beschrieben wurde. Man wird also annehmen müssen, daß die  $\downarrow$  Seite des mit dem dokumentarischen Text makulierten Papyrus später für den literarischen Text verwendet wurde, der somit als der *textus posterior* einzustufen ist. Dieses Phänomen begegnet sehr häufig; vgl. E. G. Turner, *Greek Manuscripts of the Ancient World* [BICS Suppl. 46], London<sup>2</sup> 1987, 18-19, und besonders M. Lama, «Aspetti di tecnica libraria ad Ossirinco: copie letterarie su rotoli documentari», *Aegyptus* 71 (1991) 55-120, die eine Liste von 182 solcher Papyri aus Oxyrhynchus anführt. Sogar einige Papyruscodices sind aus Blättern hergestellt, die aus makulierten dokumentarischen Rollen geschnitten wurden<sup>2</sup>.

2. Vgl. E. G. Turner, *The Typology of the Early Codex*, Philadelphia 1977, 50, 54 Anm. 16 und 17.



Tafel 1. P. Berol. 21279↓: Ilias Y 351-365.

↓ Υ 351 ἀλλ ἀγε] δη [Δαναοιοι φιλοπτολεμοιοι κελευσας  
 των] ἄλλων Τρωων π[ειρησομαι αντιος ελθων  
 η και] ἐπι στιχας αλτο κε[λευε δε φωτι εκαστω  
 μηχ]ετι νυν Τρωων εκ[ας εστατε διοι Αχαιοι  
 355 ἀλλ ἀγ] ανηρ αντ ανδρος ι[τω μεματω δε μαχεσθαι  
 αρ[γα]λεον δε μοι εστι [και ιφθιμω περ εοντι  
 τοσς[ου]cd ανθρωπο[υ]c [εφεπειν και πασι μαχεσθαι  
 ουδε x Αρη[ι]c ο]c περ θεος α[μβροτος ουδε x Αθηνη  
 τοσςηcd υςμινης εφεπ[οι]cτομα και πονεοιτο  
 360 ἀλλ οσσον μεν εγω δυναμα[ι] χειρην τε ποσιν τε  
 και εθνει ου μ ετι φημ[ι] μεθη[ι]c]εμ[εν ουδ ηβαιον  
 αλλα μαλα στιχος ειμι διαμπερες [ουδε τιν οιω  
 Τρωων χαιρησειν ος κε cχηδ[ο]ν] [εγχεος ελθη  
 ως φατ εποτρυνων Τρωεσσι δε φ[αιδιμος Εκτωρ  
 365 κεκληθ ομοκλησας φατο δ ιμεγα[ι] αντ Αχιληος

Freirand

→	1	] [. . ] χριστος [
		]ριος Αρομθ̣ε(ως) δ[
		]ρεω(ς) Χαμ <sup>9</sup> β[
		]Spuren [
		]Spuren [
	5	].....
		(γίγνονται) (δραχμαί) ο'
	356	γάρ P <sup>12</sup>
	361	οὐκέτι P <sup>11</sup>   φασί V <sup>1</sup> : φησί P <sup>2</sup>
	362	στίχας εἶμι P <sup>12</sup> , P <sup>13</sup> uv.
	363	ὅς κεν A <sup>ss</sup> . L <sup>7</sup> L <sup>15</sup> M <sup>1</sup> N <sup>1</sup> P <sup>1</sup> P <sup>11</sup> P <sup>12</sup> U <sup>2</sup> U <sup>4</sup> U <sup>9</sup> U <sup>10</sup> V <sup>1</sup> V <sup>19</sup> V <sup>1</sup> : τις κεν Bm <sup>2</sup> CE <sup>3</sup> N <sup>1</sup> V <sup>15</sup> : τι L <sup>5</sup> N <sup>4</sup>
	364	τρῶας δ' αὖ Greg. Cor. <i>rhet. gr.</i> vii. 1191
	365	ἴμμεναι E. M. 467.20

## 2. Homeri Ilias E 719-724, 765-770

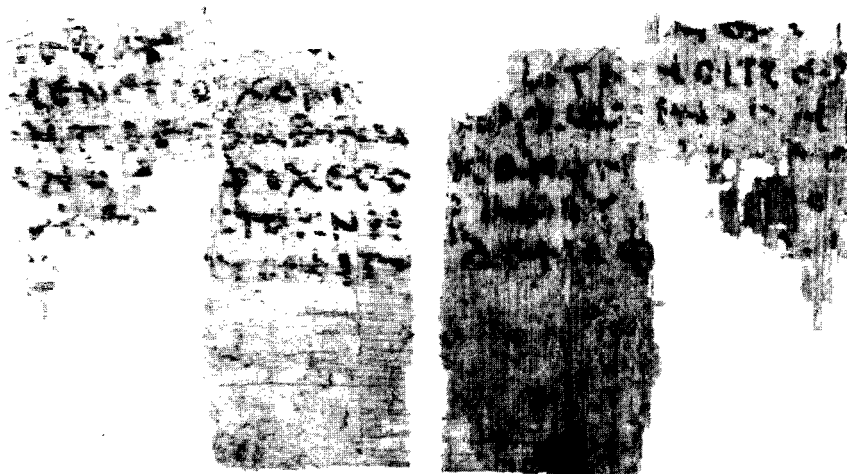
P. Berol. 21278  
Hermupolis

5,6x5 cm

3./4. Jh.  
Tafel 2

Hellbraunes Papyrusfragment aus einem Codexblatt. Das Fragment ist oben, rechts und links abgebrochen, unten teilweise mit dem Rand erhalten (Freirand ca. 2,5 cm). Eine Kollesis ist in einem Abstand von 0,7 cm vom rechten Rand der → Seite gut sichtbar. Diese Seite enthält Reste der ersten Hälfte der Verse E 719-724; oberhalb dieser sind noch schwache Tintenspuren sichtbar, die zum Vers E 718 gehören müssen. Die ↓ Seite enthält Reste der zweiten Hälfte der Verse E 765-770. Die Homer-Verse sind in brauner Tinte geschrieben. Fast regelmäßig wurde Apostroph gesetzt (soweit der geringfügig erhaltene Text ein Urteil erlaubt). Außer Trema auf ι in E 720 εποιχομε[νη finden sich keine weiteren diakritischen Zeichen.

Die vorliegende Schrift läßt sich schwer datieren, da sie Eigenschaften aufweist, die vom 2. bis ins 4. Jh. hinaus begegnen: das ε und θ mit langgezogenem Mittelstrich, der bis an den nächsten Buchstaben heranreicht; ziemlich weiter Überhang bei δ und λ; η, μ und υ sind breit, das c dagegen schmal; beim κ gelegentlich Knopfloch; das μ ist tief eingebuchtet. Die Neigung des υ, nach oben zu steigen – ähnlich wie in ptolemäischer Zeit –, ist im 3. nachchristlichen Jahrhundert weit verbreitet. Der zweite senkrechte Strich des π erscheint immer gekurvt. Das υ ist ziemlich ausladend

Tafel 2. P. Berol. 21278 →, ↓: *Ilias* E 719-724, 765-770.

geschrieben, das  $\omega$  mit zwei deutlichen Rundungen. Eine Datierung auf das Ende des 3. oder den Anfang des 4. Jhs scheint am wahrscheinlichsten. Einen ähnlichen Schrifttyp weisen P. Oxy. XXI 2291 (Taf. II; datiert ins 3. Jh.) und P. Berol. 21196<sup>3</sup> (datiert ins 4. Jh.) auf.

→ E 718

].[ ±3 ].[

720

Ω]c εφατ' ο[υδ'] απ[ιθησε θεα γλαυκωπις Αθηνη  
 η] μεν εποϊχομε[νη χρυσαμπυκας εντυεν ιππους  
 Η]ρη πρεσβα θεα θ[υγατηρ μεγαλοιο Κρονοιο  
 Η]βη δ α[μ]φ' οχεε[ci θωω βαλε καμπυλα κυκλα  
 χ]αλκεια [ο]χτακνη[μα ειδηρεω αξονι αμφι  
 724 τ]ω[ν ητοι χ]ρυση ιτ[υε αφθιτος αυταρ υπερθε

Freirand

↓ E 765

αγρει μαν οι επορσον Αθηναιην] αγελε[ι]ην  
 η ε μαλιετ ειωθε κακης ο]δυνηει πελ[αζειν  
 Ωc εφατ ουδ απιθησε θεα] λευκωλενος Ηρ[η

3. Ed. W. Brashear, *A Mithraic Catechism from Egypt*, Wien 1992 [*Tyche* Supplementband 1], (Taf. 1, 2).

μαστιξεν δ ιππους τω δ ου]κ ακον[τε] πετε[σθην  
 770 μεσσηγυς γαιης τε και ου]ρανου α[στε]ροε[ντος  
 οσσον δ ηεροειδες ανηρ ι]δεν οφ[θαλμο]ιςιν

## Freirand

720 ἐπειγομένη U<sup>6</sup>  
 768 ἀέκοντε Bm<sup>4</sup> Ca<sup>2</sup> E<sup>2</sup> H<sup>1</sup> H<sup>2</sup> M<sup>4</sup> O<sup>2</sup> Pa Pe U<sup>2</sup> U<sup>3</sup> U<sup>5</sup> V<sup>9</sup> V<sup>15</sup> V<sub>i</sub><sup>2</sup>  
 W<sup>5</sup>: ἄκοντε cet (ἄκοντ' ἐπετίσθην A). Die Variante ἄκοντε er-  
 scheint auch bei R. A. Pack, *The Greek and Latin Literary  
 Texts from Graeco-Roman Egypt*, Ann Arbor<sup>2</sup> 1965, Nr. 765.

3. *Homeri Ilias K 324-335, 362-374*

P. Berol. 21229

9,5×4,5 cm

5./6. Jh.

Hermupolis

Tafel 3

Mittelbraunes Fragment vom äußeren Rand eines Blattes aus einem Papyruscodex. Das Blatt ist von grober Qualität. Das Fragment wurde auf beiden Seiten in bräunlicher Tinte beschrieben; die Tinte auf der ↓ Seite ist stark verblaßt. Das Fragment enthält auf dieser Seite Schlußteile der Verse K 324-335 und auf der → Seite Anfangsteile der Verse K 362-374. Der Text ist mit Lesezeichen versehen, die allem Anschein nach von derselben Hand herrühren. Es ist schwer zu entscheiden, ob die schrägen Striche auf der ↓ Seite als Akzente<sup>4</sup> oder als Worttrennungsstriche<sup>5</sup> zu interpretieren sind, da die Striche meist über zwei Buchstaben verlaufen. Daher entspricht auch die Wiedergabe der Striche im gedruckten Text nur annähernd dem Original. So z. B. in K 328, wo der Strich entweder als Worttrennungsstrich nach οι oder als Akzent über ομοσε[ν] zu setzen ist. In K 333 sind die Striche einmal als Worttrennungsstrich nach καμψυ]λα' und einmal als Akzent über τόξα zu verstehen. Auf der → Seite tritt einmal das Paragraphus-Zeichen<sup>6</sup> zwischen K 368 und 369 auf, um auf das Ende eines Abschnitts hinzuweisen. In K 325 und 332 ist der Apostroph gesetzt. Auch in K 365 scheint der Apostroph<sup>7</sup> angewendet zu sein; nach

4. In homerischen Papyrusfragmenten begegnet man häufig Akzenten; vgl. V. Gardthausen, *Griechische Paläographie II*, Leipzig<sup>2</sup> 1913, 388-394, bes. 390.

5. Vgl. Turner, a. a. O. 7ff.

6. Vgl. Gardthausen, a. a. O. 402-403; Turner, a. a. O. 8.

7. Vgl. Gardthausen, a. a. O. 398-99.

αλλ sind in Mittelhöhe der Buchstaben zwei Tintenspuren zu sehen, die vermutlich zum Apostroph gehören und unmittelbar darunter eine weitere Tintenspur, die keinesfalls zum ο von ὄτε gehören könnte. Der Vers 370 wurde ausgelassen. Der Text weist im übrigen keine Abweichungen von der Ausgabe Allens auf.

Der Schriftduktus auf der ↓ Seite unterscheidet sich ziemlich deutlich von dem auf der → Seite. Auf der ↓ Seite macht der gesamte Text einen unbeholfenen Eindruck; eine Neigung zur Kursive herrscht vor. Auf der → Seite, die viel glatter und insofern zur Beschreibung geeigneter ist, stehen die relativ regelmäßig gestalteten Buchstaben ausnahmslos unabhängig voneinander. Der Schriftduktus sieht deutlich größer und buchmäßiger aus. Auch die Zeilentrennung auf der → Seite ist recht ordentlich, während auf der ↓ Seite die Zeilen, besonders von K 332 an, mit einer deutlichen Tendenz nach unten verlaufen<sup>8</sup>. Dieses Phänomen könnte evtl. erklärt werden durch die Annahme, daß die horizontalen Fasern an sich einen angemessenen Führer zur Linierung darstellen, während die vertikalen Fasern dem Schreiber keine Hilfe bieten.

Aufgrund des geringfügigen Umfangs des erhaltenen Textes sind wesentliche Formunterschiede zwischen den Buchstaben auf beiden Seiten nicht sicher festzustellen; vgl. jedoch z. B. das θ, das auf der ↓ Seite mit lang gestrecktem Mittelstrich erscheint, während auf der → Seite der Mittelstrich nicht über den Buchstaben hinausreicht. Auf beiden Seiten sind das ε, das θ und das c ziemlich groß und schmal; das μ hat die gerundete Form, ist breit und tief eingesattelt; das ν steigt an. Der Kopf des ρ steht nach unten offen; das υ tritt V-förmig auf und steht auf einem sehr kurzen Bein. Das φ und χ auf der → Seite werden als Anfangsbuchstaben überdurchschnittlich vergrößert, so daß ihre senkrechten Hasten deutlich über die Zeile hinausragen; diesem Phänomen begegnet man normalerweise in der Geschäftsschrift. Das ω erscheint in der geknickten Form. Eine gewisse Stilverwandtschaft verbindet diese rechtsgeneigte, eckige Handschrift mit P. Oxy. 1614 (= G. Cavallo und H. Maehler, *Greek Bookhands of the Early Byzantine Period A. D. 300-800* [= BICS Suppl. 47], London 1987, Abb. 20b; datiert in die zweite Hälfte des 5. Jhs) und P. Berol. 13231+21201+21202 (= Cavallo-Maehler, a. a. O. Abb. 21d; datiert ins 5./6. Jh.).

8. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen gab es auf Papyri keine Linierung: vgl. Turner, a. a. O. 4-5.



Tafel 3. P. Berol. 21229 ↓, →: *Ilias* K 324-335, 362-374.

		-----
↓ K	324	ου]δ' ἀπο δόξ[ης
	325	ο]φρ' ἀν ἰκω[μαι
		αρ]ιςτοι
		μαχεσ]θαι
		κ]α ἰ' οἱ ὁμοσε[ν
		ποσις]' Ἡρης
	330	εποχησε]ται ἄλλος
		αγλαί]εισθαι
		τον]δ' ὀροθυνε(ν)
		καμπυ]λά' τόξα
		λυκ]οιο
	335	ο]ξυν ἄκοντα
		-----



→ K	362	----- χωρ[ον ωε τ[ον λαο[υ
	365	αλλ'..[οτε φευ[γων Τυδ[ειδη φθα[ιη
	369	----- δουρ[ι
	371	δη[ρον η ρα[ δεξι[ιτερον εν [γαιη
	332	----- οροθυν̄ Pap.

Berlin-Charlottenburg

PANAGIOTA SARISCHOULI